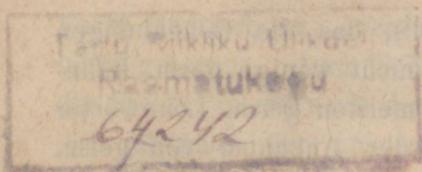


Prof. J. Mark

J. W. W.

Verf.



Herkunft und Verbreitung der neueren germanischen Lehnwörter im Estnischen.

Von Wilhelm Wiget.

Die estnische Sprache besitzt bekanntlich eine Reihe hochdeutscher, niederdeutscher, schwedischer, vielleicht auch dänischer Lehnwörter, die weit weniger Gegenstand der Forschung gebildet haben als die in urfinnischer Zeit aufgenommenen altgerm. Entlehnungen. Der lautliche Charakter dieser neugerm. Lehnwörter ist oft derart, dass er eine sichere Entscheidung nicht zulässt, welcher dieser Sprachen das betreffende Wort entnommen ist. Alle vier, besonders aber die letztgenannten drei germ. Sprachen besitzen ja eine Menge gleich oder ähnlich lautender Wörter. Diese sind zum Teil ererbt wie z. B. hochd., dän. *Hammer*, mnd. *hamer*, schwed. *hammare* (> estn. *haamer*). Zum allergrössten Teil aber beruht die Ähnlichkeit des Wortschatzes darauf, dass die skandinavischen Sprachen ausserordentlich viele Wörter dem Niederdeutschen entlehnt haben z. B. hochd. *Glas*, mnd. *glas* > schwed. dän. *glas* (> estn. *klaas, laas*). Auch im letzteren Fall kann sich eine kulturgeschichtlich orientierte Sprachforschung natürlich nicht mit der etymologischen Feststellung begnügen, dass das Wort in letzter Linie auf das Niederdeutsche zurückgehe; es kommt vielmehr darauf an, den unmittelbaren Geber zu kennen, dem das Estnische den Ausdruck verdankt. Feinere lautliche Unterschiede innerhalb der neugerm. Sprachen werden meistens bei der Übernahme ins Estnische verwischt.

Wenn uns so die Lautgestalt der Wörter im Stiche lässt, so hilft die Wortgeographie weiter, die die Verbreitung der Wörter in den estn. Dialekten bucht. Einen solchen Sprachatlas im kleinen bietet uns A. Saarestes Werk: *Leksikaalseist vahekordadest Eesti murretes. I. Analüüs* (Lexikalische Beziehungen

in den estn. Mundarten. I. Analyse)¹⁾, das die Benennungen für 160 Begriffe behandelt, worunter nicht wenige germ. Lehnwörter sich finden. Saareste, der die meisten germ. Lehnwörter richtig erkennt — nur ist er mit der Annahme von germ. Herkunft allzu freigebig — begnügt sich allerdings in der Regel mit der blossen Aufzählung der Äquivalente in den verschiedenen germ. Sprachen. So heisst es z. B. S. 172 von estn. *rüüd* ‚leinener Rock, Kittel‘: „Das Wort *rü* ~ *rüi* . . . ist offenbar auf die estn. und finnische (*ryijy*) Sprache begrenzt und ist zusammenzustellen mit folgenden skandinavischen Wörtern: dän. veraltet *ry* ‚grobes Wollenzeug, Filzdecke‘, schwed. *rya* ‚grobe Haardecke‘, ‚grovt tücke av häst- el. nöthår‘, neunorw. *rya*, spät-anord. *rý* f. ‚grobe Haardecke‘, ags. *ryhæ* ‚grobe, wollene Decke‘, welche Worte gleichen Stammes sind wie deutsch *rauh*.“ Die Kartenbilder spielen für Saarestes etymol. Erwägungen, soviel ich sehen kann, gar keine Rolle; sie führen sozusagen ein vom Text ganz unabhängiges Leben, wodurch sich der Verf. manche richtige Erkenntnis verbaut hat. Das hängt offenbar damit zusammen, dass er sich die wortgeographischen Folgerungen für den zweiten Teil vorbehalten hat. Leider sind auch durchaus nicht bei allen Wörtern die genauen Grenzen angegeben, ja oft müssen wir uns sogar mit den natürlich sehr ungenauen geogr. Angaben Wiedemanns in seinem estn.-deutschen Wörterb. begnügen, die sich überdies auf den Status vor 60 Jahren beziehen. Ein Register der germ. (und anderen) Lehnwörter fehlt und das allzu summarische franz. Résumé bietet keinen Ersatz dafür. So ist das Werk für denjenigen, der der estn. Sprache nicht mächtig ist, nicht benutzbar.

Im folgenden werde ich versuchen die Einflussphären der verschiedenen neugerm. Sprachen auf das Estnische auf Grund des von Sa. gesammelten Materiales zu bestimmen. Ich verzichte in der Regel darauf die verschiedenen dialektischen Varianten des estn. Wortes in phonetischer Umschrift anzuführen, sondern gebe jeweilen nur eine Form in der Orthographie der heutigen estn. Schriftsprache, an die ich ohne Komma die Form des Gen. anschliesse, sofern sie nicht mit der Nom.-

1) Im folgenden zitiert Sa.

Form identisch ist; eventuelle Nebenformen werden durch Kommata getrennt. Auch Seitenzahlen führe ich nicht an, da man die Stellen leicht nach dem estn. Wortregister bei Sa. findet.

Wenden wir uns zunächst den Lehnwörtern zu, die nur aus dem **Schwedischen** stammen können. Da entsteht zunächst die Frage, wie weit sie der Zeit angehören, als Estland unter schwedischer Herrschaft war oder wie weit sie ausgegangen sind von der in Estland siedelnden schwedischen Bevölkerung. Estland hat nach der letzten Volkszählung (vom Jahr 1922) 7580 Bewohner schwedischer Nationalität, von denen über 6200 in geschlossenen Verbänden auf den Inseln, an der West- und Nordküste siedeln; s. Karte (Worms 2395, Nuckö 2664, Runö 252, Wichterpahlen 350, Gross-Rogö 347, Nargen 169, Padis 168); schwedische Bevölkerung hatten in früherer Zeit auch noch Ösel, Mohn?, Küno, Karusen, Piwariz, Sasten, Dago, Wulf und Karlos, der Wiemsche und Maartsche Strand. Zur Geschichte der schwed. Siedelungen in Estland vgl. hauptsächlich C. Russwurm, Eibofolke 1855 (zitiert Russwurm); P. Johansen, über die Schweden bei Reval (Beitr. z. Kunde Estlands XI S. 42 ff.); G. Danell, Om svenskarna i Östersjöprovinserna¹⁾; A. Karlgren, Gammalsvenskby (Sv. landsm. 1924); N. Tiberg, Dagösvenskarna (Sv. landsm. 1925). Das Schwed., das hier gesprochen wird, repräsentiert einen sehr altertümlichen Dialekt. Literatur: A. O. Freudenthal, Upplysningar om Rågö- och Wichterpalmålet i Estland 1875; H. Vendell, Laut- u. Formenlehre d. schwed. Mundarten in den Kirchspielen Ormsö u. Nuckö in Estland 1881; G. Danell, Nuckömålet 1905 (zit. Danell); O. F. Hultman, De östsvenska dialekterna in Finländska bidrag till svensk språk- och folklivsforskning 1894 (zit. Hultman). Wörterverzeichnisse: A. O. Freudenthal u. H. Vendell, Ordbok öfver estländsk-svenska dialekterna 1887 (zit. Freudenth.-Vend.); H. Vendell, Ordb. över de östsvenska dialekterna 1904 f. (zit. Vend.); Russwurm a. a. O., II. S. 313. Das Estnische hat viele Lehnwörter, die in ihrer Lautgestalt nur zu diesen Dialekten, aber nicht zum Reichsschwedischen stimmen, z. B. *hauskar haus-kari* ‚Schöpfkelle‘ (< estn.-schwed. *auskar*, *häuskar* = reichs-schwed. *öskar*).

1) Mir nicht zugänglich.

In dem Material von Sa. gibt es leider nur wenige Wörter, die solche markante Dialekteigentümlichkeiten zeigen und also sicher aus dem **Estlandschwedischen** ¹⁾ stammen. Eine Eigenheit der eschwed. Mundarten besteht darin, dass sie urnord. *u* vielfach nicht von dem durch sog. *a*-Umlaut daraus entstandenen *o* unterscheiden. Der Vertreter beider Laute ist *u* (bzw. *ü*)²⁾, das also häufig einem reichsschwed. *å*, *o* entspricht. [Dieselbe Vertretung wie das Eschwed. zeigen noch das östliche Nyland (Hultman S. 199) und ähnlich einige schwed. Festlandsdialekte (F. Thydén, Vok. u och o i gammal kort stavelse i upp- och mellansvenska folkmål 1924; T. Bucht, Aldre u och o i kort stavelse i mellersta Norrland 1925)]. Hierher dürften gehören:

estn. *puul puula* ‚Sterke, junge Kuh‘ < eschwed. *fula* pl. *fular* m. ‚Füllen‘ (Freudenth.-Vendell S. 60, Danell S. 140) = schwed. *fåle*; analoge Fälle des Bedeutungswandels bei Sa. Das Wort kommt in den finn. Sprachen sonst nicht vor und ist im Estn. beschränkt auf die Wiek, das nordwestl. Harrien und das nördl. Pernau. Diese geogr. Verbreitung spricht gegen Sa-s Deutung als altgerm. Lehnwort (< got. *fula* πῶλος), zu welcher Gleichung er durch den Stammvokal verleitet wurde, den er aus den skandinavischen Sprachen nicht erklären kann. Mit mehr Recht könnte er für seine Annahme die Vertretung des *f* vor Vokal durch *p* ins Feld führen, die in agerm. Lehnwörtern die Regel ist (vgl. estn. *põld põllu* ‚Feld‘ < urgerm. **feldam*), während sie in neueren Lehnwörtern bisher nicht nachgewiesen ist; wenigstens kennt W. Schlüter, Über d. Beeinflussung des Estn. durch d. Deutsche (Sitzungsber. d. Gel. E. Ges. 1909 S. 1) nur *v* (z. B. estn. *värske* ‚frisch‘ < mnd. *versk* oder schwed. *färsk* id.); nur vor *l* und *r* herrscht Schwanken zwischen *p* und *v* (*plika* ‚junges Mädchen‘ < schwed. *flicka* id., *praht prahti* ‚Fracht‘ — *vleet vleedi* ‚Flöte‘, *vriisel* pl. *vriislid* ‚Frieseln‘). Doch scheint bei Entlehnungen aus dem Mnd. und Schwed. auch vor

1) Im folgenden eschw. abgekürzt; mit schwed. bezeichne ich die schwed. Schriftsprache; fischwed. = schwedisch in Finnland; oschwed. = ostschwedisch (schwedisch in Finnland und Estland).

2) Über die genauere phonetische Natur dieser Laute s. Danell, S. 39 ff. Die hier gewählte Umschreibung nach Hultman und Freudenth.-Vend.

Vokal in der ältesten Zeit Schwanken zwischen *p* und *v* geherrscht zu haben. Ein sicheres Beispiel ist estn. *piik* Gen. *piigi* (Ösel) neben *viik* Gen. *viigi* oder *viigu* ‚Bandwurm‘ (Wiedemann S. 831, 1376). Dafür spricht auch die hybride Form *vanskröön* Gen. *vanskrööni* neben *panskröön* Gen. *panskrööni* ‚Grünspan‘ <schwed. *spanskgröna* id. (Wiedem. S. 766, 1306). So scheint kein formelles Hindernis vorzuliegen auch estn. *puul* an eschwed. *fula* anzugliedern.

estn. *rukk ruka* ‚Kleid, Rock, schwarzer Weiberrock‘, das mit dem Vermerk versehen ist, es fehle der heutigen Umgangssprache augenscheinlich, wird nur nach Wiedemanns Wb. zitiert, der es ohne Ortsangabe gibt (die unter demselben Stichwort angeführten *poeg-rukk* ‚Knabe‘, *piiga-rukk* ‚Mädchen‘ lokalisiert er an der Nordwestküste). Es kann nicht, wie Sa. will, mnd. *rock* oder anord. *rokkr* sein, sondern setzt ein eschwed. *rukk* voraus, das zwar bei Freudenth.-Vend. fehlt, aber zweifelsohne diese Form aufweisen müsste; vgl. analoge Beispiele bei Danell S. 115: *bukk* ‚bock‘; *klukk* ‚klocka‘; *rukk* ‚spinnrock‘; *stukk* ‚stock‘ usw.

kuhti, kuhtin, kuht kuhi ‚aus einem Stück bestehendes Kleid kleiner Kinder‘ (Hallist, Kreis Pernau; Tarvast im südl. Kreis Fellin). Nach Sa. fehlt das Wort bei Wiedemann; es ist aber wohl identisch mit dem von Wied. angeführten *kuhwt kuhwti, kuhwta kuhwta* ‚Leibchen, Jacke‘ und setzt vielleicht ein eschwed. **kuft* ‚Jacke‘ voraus. Freudenth.-Vend. S. 109 kennen es nur in der Form *koft*, pl. *koftar* ‚kofta‘ aus Gammalsvenskby, das freilich diese aus Dago-Schweden bestehende Kolonie erst in Südrussland aus dem Russ. entlehnt haben könnte; zum Vokal vgl. etwa eschwed. *loft, luft, lüft* = schwed. *loft* (a. a. O. 296).

estn. *uusad* pl. ‚weisse, wollene Hosen‘ (bezeugt nur für die bei Pernau liegende Insel Küno) geht mit liv. *ūzed, ūzed* auf eschwed. *huso* (Russwurm II 332, Vend. S. 354 sub *hosa*) ‚lange Hosen‘ zurück. Unabhängig davon ist aus dem fischwed. entlehnt fi. *housut* ‚Hosen‘, das in der Form *ausud* ‚Hosen (auch an Vögeln)‘ auch ins Estnische gedungen ist (Wiedemann ohne Ortsangabe).

Auf eine dem Eschwed. eigentümliche Dialektform weist auch *pilder pildri* Pfeiler hin: *piller* pl. *pillrar* m. ‚pelare‘ Dago

(Freudenth.-Vend. S. 163). Sa. kennt das Wort nur aus Wiedemanns Wb., der es für Dago, Ösel, Mohn und die Wiek bezeugt. Für die Nebenformen *piilar piilari*, *piiler piileri* gibt er das Verbreitungsgebiet nicht an; sie würden am ehesten auf niederdeutschen Ursprung hinweisen. Nicht hierher gehört das bei Sa. unter derselben Flagge segelnde *piiter piitri* ‚Pfeiler‘ (Nordwestküste), das doch wohl irgendwie mit *piit piida (piht)* ‚Pfeiler‘ zusammenhängen wird. Unabhängig vom Estn. ist fi. *pilari* ‚Pfeiler aus dem Fischwed. entlehnt.

Wir finden also schwed. Wörter mit deutlichen Dialektkriterien des Eschwed., wie schon die historischen Verhältnisse erwarten liessen, auf den Inseln Dago, Mohn, Ösel, Küno, ferner in der Wiek und dem nordwestlichen Teil von Harrien, im Süden im Kreis Pernau und dem südl. Fellin. Was wir an sonstigen schwed. Wörtern wesentlich nur auf diesem Territorium finden, werden wir also sicher auf eschwed. Einfluss zurückführen dürfen. Ebenso werden wir uns bei Wörtern, die lautlich auf schwed. oder niederdeutschen Formen basieren können, für schwed. Herkunft entscheiden, wenn sie sich nur auf dem genannten Gebiete finden. Eschwed. Lehnwörter dürften demnach weiter sein:

estn. *häll hälli* ‚Klippe, felsige Untiefe‘ (Dago) < eschwed. *häll*, pl. *hällar* f. ‚häll, klippa‘ (Freudenth.-Vend. S. 90). Unabhängig davon aus dem Fischwed. entlehnt ist fi. *hälla, hella* ‚häll, spis- l. kökshäll‘.

estn. *korp korbi* ‚Rabe‘ (Ösel, Dago, Mohn) < eschwed. *korp*, pl. *korpar* m. ‚korp, corvus corax‘ (Freudenth.-Vend. S. 111). Auch hier hat das Fi. ein unabhängig von unserem Wort entliehenes *korppi korpín* in derselben Bedeutung.

estn. *käpp kápa* (Westküste), das Sa. als Nebenform von *kapp kapa* (Nordestn. und westlicher Teil des Südestn.) ‚Schöpfgelte; der vierte Teil eines Külmits od. der vierundzwanzigste eines livländischen Lofes‘ anführt, ist von diesem zu trennen und auf schwed. *skäppa* ‚Scheffel‘ (altschwed. *skäppa* ‚málkäril, innehället af ett málkäril, mátt‘) zurückzuführen. Das Wort müsste im Eschwed. in derselben Form erscheinen wie im Reichsschwed., nur dass das anlautende *sk* noch als solches erscheint und nicht zu *š* geworden ist. *Kapp kapa* dagegen ist

mit Toivonen und Sa. als agerm. Lehnwort aufzufassen (= ahd. *scapf*, *scaph*, *scapf* ‚Gefäß für Flüssigkeiten‘); es kommt auch fi. (*kappa*) und olon. (*kappu*) vor.

estn. *lääger* ‚Dreschflegel‘, das Sa. für zwei Kirchspiele auf Dago notiert (für ein drittes, Emaste, wird mir die Form *lähker* angegeben) führt er auf schwed. dial. *plägel* id. zurück. Das ist unmöglich, da die eschwed. Dialekte andere Wörter für diesen Begriff haben. Man könnte schon eher an mnd. *plegel*, oder hochd. *Flegel* denken, das von einem Gut ausgegangen wäre, oder an dän. *plegel*, da wir (s. weiter unten) auf Dago auch dän. Lehnwörter zu haben scheinen. Auffällig wäre dabei das Fehlen des anlautenden *p*, das sonst bei so jungen Lehnwörtern vor *l* meist erhalten ist. Nun zeigt aber ein Blick auf die Verbreitung der verschiedenen Dreschflegeltypen in Manninens Aufsatz Übersicht d. ethnogr. Sammelarbeit in Eesti in diesem Bande der Sitzungsber. S. 46, dass der auf Dago vorkommende Typus sich sonst nur noch auf Ösel und der schwed. Insel Worms findet. Auf Worms heisst der Dreschflegel *llägge*¹⁾ pl. *lläggjar* (= schwed. *slägga*), und es kann kein Zweifel herrschen, dass das estn. Wort auf der Nachbarinsel Dago auf dieses eschwed. Wort zurückgeht. Gerade im Hinblick auf Manninens Karte bedauert man es, dass der Artikel ‚Dreschflegel‘ bei Sa. ohne genaue kartographische Darstellung geblieben ist.

Eine unregelmässige Verbreitung zeigt estn. *kutspool*, *kootspool*, *kotspuul* ‚Weberschiffchen mit Spule‘ < eschwed. *skotspul*, *skütspul* ‚skottspole‘ Freudenth.-Vend. S. 194, 197; daneben existiert wohl auch eine Form *skutspul*; vgl. a. a. O. 197 *skut* ‚skott, bösskott‘; das *tt* im Stichwort *sküttspól* ist sicher Druckfehler; mit *ü* gebe ich hier wie andernorts das *ó* bei Freudenth.-Vend. wieder; zur inkonsequenten Schreibung in diesem Wb. vgl. Danell S. 10 ff. Wir treffen das Wort von der Südwestgrenze an in einem schmalen, zweimal unterbrochenen Streifen an der ganzen Westküste; im Norden geht es in einer breiteren Zone bis östl. von Reval. Dann findet es sich aber auch auf einem Gebiet, das das südöstl. Fellin und das südwestl.

1) *λ* = stimmloses *l*; für das estn. Ohr mag das Wort etwa wie *hlägge* klingen, woraus sich dann die Umbildung *lähker* begreift.

Dorpat umfasst. Ist unser Wort wirklich eschwed. Herkunft, so muss das letztere Verbreitungsgebiet einmal mit dem Verbreitungsgebiet an der Westküste (Pernau) im Zusammenhang gewesen sein. Die grosse Lücke wird nun ausgefüllt durch die Typen *kujutspuul* und *puul*, *pool*. Das erstere Wort ist, wie Sa. richtig gesehen hat, eine volksetym. Umbildung unseres Wortes (nach *kujun* ‚ich webe‘; Inf. *kuduma*). Der zweite Typus, der sich auch noch in den beiden Lücken an der Westküste und im unmittelbaren Anschluss an das *kotspuul*-Gebiet im südl. Dorpat findet, ist erst aus diesem gekürzt; denn anders lässt sich die geogr. Verteilung dieses Wortes auf die vier Flächen nicht erklären. Die *oo*-Form *kutspool* ist erst unter dem begreiflichen Einfluss von *pool* ‚Spule‘ entstanden, das aus mnd. *spole* entlehnt ist, während fi. *puola* ‚väfspole; pinne l. spole i stege; grind‘ auf ostschwed. *spole* zurückgeht.

Die geogr. Verbreitung würde auch estn. *türn türni* ‚Zwergbirke, krüppelig gewachsene Kiefer‘ (Dago), *türna-puu* ‚Kreuzdorn, Weissdorn‘ (Dago, Ösel, Mohn) = ii. *tyrni* ‚haftorn, finnbar, (Lippophaë rhamnoides)‘ <schwed. dial. *tyrni*, *tyrne*, *tyrnboskar* ‚Dornstrauch‘ (nach Toivonen JSFOu. XXXIV₂ 29 f.) den aus dem Eschwed. entnommenen Wörtern zuweisen. Das Wort ist für diese Dialekte nicht bezeugt, was nichts besagen will; wir würden aber für das Eschwed. eine Form erwarten, die unmöglich den Prototyp für das estn. Wort hätte bilden können. Diese Dialekte haben nämlich allgemein Entrundung (vgl. Hultmann S. 200 f.; Danell S. 106 ff., 141 ff.; Freudenthal, Upplysningar om Rågö- och Wichterpalmålet S. 158 f., 162); für anord. *y* tritt in der Regel *i*, vor *r* auch *e* oder *ä* ein. Zu urteilen nach eschwed. *hën* (Freudenth.-Vendell S. 80) = schwed. *hörn* ‚Ecke‘ (mnorw. *hyrni*); eschwed. *fënsk* ‚Gras vom letzten Jahr‘ = anord. *fyrnska* ‚Alter, alte Zeit‘, hätten wir für anord. *pyrnir*, worauf schwed. dial. *tyrne* zurückgeht, ein eschwed.* *tën* zu erwarten, womit die estn. Form nicht zusammengestellt werden kann. Das Wort muss daher auf einem anderen Wege ins Estn. gelangt sein. Versagt also hier die geogr. Methode? Mit nichten! Denn Sa. hat das Wort und die geogr. Angaben nur Wiedemanns Wb. entnommen, und die Nachfrage ergibt, wie zu vermuten, dass wenigstens die Zusammensetzung *türnapuu*, *türnpuu* eine viel

grössere Verbreitung hat. Ein warnendes Beispiel, wie irreführend die Vermengung der kartographischen Aufnahmen mit anderen (älteren und ungenauen) Angaben ist!

Die bisher behandelten Wörter finden sich alle an der Westküste, gehen von den westlichen schwed. Siedelungen aus. Es ist ohne weiteres begreiflich, dass diese, die vor der Ordenszeit von Schweden bewohnt waren, einen weit stärkeren Einfluss auf das Estnische ausgeübt haben als die viel jüngeren nördlichen Kolonien. Den nördlichen schwed. Dialekten ist man geneigt aus dem vorliegenden Material ein einziges Wort zuzuweisen: estn. *tiskid* pl. ‚Holzschüsseln, die in älterer Zeit benutzt wurden‘, das Sa. nur aus Kusal belegt < eschwed. *disk* pl. *diskar* m. ‚fat, skäl, tallrik‘ (Freudenth.-Vend.), richtiger ‚Holzteller‘ (Russwurm II 321). Nun befindet sich aber in Kusal eine starke finnische Kolonie, worauf mich Herr Dr. J. Mägiste aufmerksam macht, so dass es näher liegt an jüngere Entlehnung aus fi. *tiski* ‚hölzernes Tischgerät‘ zu denken. In diesem Falle ist das Wort aber wohl keine direkte Fortsetzung des von Göseken, einem im 17. Jahrh. lebenden Lexikographen, angeführten *tisk tisku*: ‚Schüssel (patina) *Tisch*‘; ‚Schüsselchen *Tisko-kenne*‘ (danach dann Wiedemanns *tisku*, Dem. *tiskukene*). Die Bedeutung ist hier wohl wie bei Freudenth.-Vend. ungenau für ‚hölzerne Schüssel‘. Das letztere Wort, dessen ehemalige Verbreitung wir nicht kennen (Göseken war Pastor in Harrien und der Wiek), wird unabhängig aus dem Eschwed. entlehnt worden sein und ist dann ausgestorben, als die Holzteller und Holzschüsseln durch solche aus Porzellan ersetzt wurden.

Damit wenden wir uns der Vermittlerrolle zu, die das **Finnische** bei der Übernahme schwed. Lehnwörter gespielt hat. Da das Estnische dem Finnischen recht viele Wörter entnommen hat, ist ohne weiteres anzunehmen, dass sich darunter auch einige der zahlreich ins Finnische gedrungenen schwed. Elemente befinden. Dass man aber nicht immer annehmen darf, dass ein Lehnwort, das in beiden Sprachen vorkommt, von der einen Sprache in die andere gewandert ist, hat uns schon die bisherige Betrachtung gelehrt. Aus wortgeographischen Gründen waren wir genötigt bei mehreren Wörtern unabhängige Entlehnung anzunehmen: estn. *pilar* ~ fi. *pilari*; e. *häll* ~ fi. *hälla*; estn.

corp ~ fi. *korppi*; e. *pool* ~ fi. *puola*; estn. *tiirn* ~ fi. *tyrni*. Die schwed. Wörter, die durch das Finnische hindurchgegangen sind, werden wir naturgemäss im Nordosten zu suchen haben. Ich möchte hierher folgende zählen:

estn. *päss pässu, päss pässi, päss pässa* ‚Schafbock‘ <fi. *pässi* id. (woraus auch wot. *bässi* id.) <schwed. dial. *bäss* id. Das Wort findet sich in Wierland, Jerwen, dem östlichen Teil von Harrien und in Koddäfer.

estn. *olv olvi, ulv, volv, olm, vol* ‚Giebelloch‘ (Wierland, nördl. Dorpat). Das Wort ist entlehnt aus fi. *holvi* ‚Gewölbe‘ = oschwed. (auch eschwed.) *holw* id. (= schwed. *valv* id.). Es hatte zunächst auch im Estn. die Bedeutung ‚Gewölbe‘ und kommt so noch in der Verbindung *olvi auk* eigentl. ‚Loch des Gewölbes (Daches)‘, ‚Giebelloch‘ vor, in der es sich allein gehalten hat, als vom Westen her für den Begriff ‚Gewölbe‘ *völv völvvi*, ein dem mnd. *welve* id. (bzw. dessen gerundeter Form) entlehntes Wort, auch den Osten eroberte, wobei die Bedeutung des ersten Bestandteiles von *olvi auk* verblässen und den Gesamtbegriff allein ausdrücken konnte.

Wahrscheinlich gehören hierher auch noch zwei Wörter mit einem bedeutend grösseren Verbreitungsgebiet, deren u-Vokalismus in der Endsilbe aber ein Gegenstück nur in den fischwed., nicht in den eschwed. Dialekten oder im Rschwed. hat:

estn. *kibu kibu, kipp kipu, kipp kipi* ‚Schöpfgelte‘ (= fi. *kippu, kippo, kippa* ‚hölzernes Trinkgefäss, Becher, Schöpfgelte, Melchgelte‘) < fischwed. *kippo* f. (Vend. S. 434 sub *kippa* ‚dryckeskärl av trä, sämre träkärl‘), das zu aisl. *kippa* ‚Tragkorb‘ gehört. Das Wort findet sich im ganzen Nordestn., aber auch im Osten des südestn. Gebietes. Wir haben es hier sicher nicht mit einem agerm. Lehnwort (got. *skip* Schiff) zu tun, wie Sa. will.

estn. *tasku tasku, task tasku, task tasu* ‚Tasche‘ = fi. *tasku* id. < fischwed. *tasko* (Vend. S. 1005 sub *taska*; aber eschwed. *task* pl. *taskar*; schwed. *taska*). Das Wort findet sich im gesamten Nordestn. und ist von hier auch ins Livische gedrungen (*tašk* pl. *taškūd* ‚Weibertasche‘). Von diesem Wort möchte ich die bei Sa. unter demselben Stichwort angeführte

und schon bei Göseken vorkommende Form *taski* trennen, nicht sowohl aus formalen Gründen, als vielmehr wegen der Spezialbedeutung, die dieses Wort hat, und seiner geogr. Verbreitung. Sa. kennt es nur aus Pölwe in Südostland in der Bedeutung ‚um den Hals getragene Tasche für Frauenzimmer‘, und Wiedemann bezeugt es für die Nordwestküste in der Bed. ‚kleine lederne Tasche (für Messer, Feuerzeug, Pfeife, Geld)‘; während *tasku* ganz allgemein ‚Tasche‘ bedeutet und bei Wiedemann in verschiedenen Zusammensetzungen mit den Bedd. ‚Brieftasche, Patrontasche, Posttasche, Brusttasche, Mappe‘ bezeugt ist (auch *tasku-pühkija* ‚Taschendieb‘). *Taski* dürfte wohl auf mnd. *tasche* ‚Tasche‘ zurückzuführen sein.

Sowohl schwed. *kippa* wie *taska* sind sw. fem., die nur im Ostschwed. gewöhnlich die Form der obliquen Kasus (aschwed. *kippu*, *tasku*) auch auf den Nom. übertragen haben; im Eschwed. ist dieses -u nach langer Stammsilbe apokopiert; die bestimmte Form endet auf a (< Ack. -ona), pl. auf -ar (<-or) (Hultmann S. 142, 153, 186; Danell S. 218), also z. B. *task*, best. Form *taska*, pl. *taskar*. Wir können also u-Formen nur im Fischwed. finden. Freilich haben die estn. Dialekte den ursprünglichen Endsilbenvokalismus sehr wenig getreu bewahrt. Nun weisen aber gerade die aus schwed. sw. fem. entlehnten Wörter so häufig u auf (vgl. estn. *piip piibu* <schwed. *pipa*; estn. *tikk tikku* <schwed. *sticka*; estn. *plask plasku* <schwed. *flaska*; estn. *kakk kaku* <schwed. *kaka*; *kann kannu* [neben *kanni*] <schwed. *kanna* usw.), dass wir wohl berechtigt sind diesen Vokal als ursprünglich anzusehen und also die Vorbilder in den fischwed. Dialekten suchen müssen.

Alle schwed. Lehnwörter, die keine ausgesprochen westliche oder östliche Orientierung zeigen, werden wir der sog. **Schwedenzeit** zuweisen. Das alte Gouvernement Estland kam 1560, die Wiek 1582, Livland 1629 unter schwed. Herrschaft; 1721 verlor Schweden die Ostseeprovinzen. Zu den Lehnwörtern, die dieser Periode angehören, sind zu zählen:

estn. *kult kuldi*, *kunt kundi* ‚Eber‘ findet sich im ganzen Nordestnischen und greift auch auf süd-estn. Sprachgebiet über. Es fehlt nur in den Kreisen Petschur, Werro und dem süd-westlichen Dorpat sowie auf Ösel. Es ist entlehnt aus schwed.

kult ‚Ferkel‘ (s. Streitberg-Festschr. S. 408), das in allen schwed. Dialekten von Småland bis Uppland vorkommt; dagegen ist es im Oschwed. nicht bezeugt.

estn. *särk särgi* ‚Hemd‘ (nordestn.), ‚Rock‘ (südestn.) <schwed. *särk* ‚Frauenhemd‘ (früher auch ‚Rock‘; eschwed. *särk*, pl. *särkiar* ‚särk med korta ärmar‘). Auch liv. *serk* ‚Hemd‘.

estn. *nöör nööri* ‚Schnur, Faden‘ allg. <schwed. *snöre* id. (eschwed. dagegen *snēre*).

Für estn. *vaar vaari* ‚Vater, Greis, alter Mann‘, *vaar ja moor* ‚der Alte und die Alte‘ <schwed. *far* ‚Vater‘, *far och mor* ‚Vater und Mutter‘ sind die geogr. Angaben zu dürftig, als dass sich entscheiden liesse, ob das Wort rschwed. oder eschwed. Herkunft ist. Aus dem Fi. (*vaari*, *faari* ‚far, farfar l. morfar, gammal far‘) stammt es nicht, da es auch an der Westküste von Pernau vorkommt.

Schwieriger ist es eine Entscheidung zu treffen, wenn mit schwed. Wortformen niederd. konkurrieren. Im allgemeinen wird man kaum an schwed. Herkunft denken dürfen, wenn ein solches Wort auch (oder nur) in Livland vorkommt, da diese Provinz ja nur 92 Jahre unter schwed. Herrschaft war, Estland fast doppelt so lange. Ein grösseres Material würde wohl zum Ergebnis führen, dass die reichsschwed. Lehnwörter sich vorzugsweise im Norden finden. Als schwed. möchte ich ansprechen:

estn. *ämber ämbri* ‚Eimer‘; es kommt auf Dago und Ösel und sonst nur in der alten Provinz Estland vor, und zwar respektiert es ziemlich genau die alte estländisch-livländische Grenze. Es geht daher vermutlich auf schwed. *ämbär* und nicht auf mnd. *ember* zurück. Entscheidend scheint mir hier der Umstand, dass das Baltischdeutsche den Begriff ‚Eimer‘ meistens mit *Spann* wiedergibt, was das Vorkommen des nd. *ember* in den baltischen Provinzen zweifelhaft macht; das Wort *Eimer* ist, soweit es im Baltischdeutschen angewandt wird, wohl erst der Schriftsprache entnommen. Fi. *ämpäri* geht natürlich auch auf das Schwed. zurück, ist aber wohl unabhängig entlehnt.

Dagegen sind Wörter, die lautlich mit niederd. oder schwed. Formen vereinigt werden können und sich sowohl im Süd- wie

im Nordestn. finden, unbedingt als **niederdeutsch** anzusprechen. Unser Material bietet folgende¹⁾:

estn. *aamer aamre, haamer, voamer, aamber* usw., 'Hammer' (schon im 17. Jhd. bezeugt) < mnd. *hamer* id. (nicht < schwed. *hammare*).

estn. *ark argi, arki, hark* 'Heu-, Mistgabel' mit den Abl. *hargiline* 'gabelförmig', *harklema* '(den Boden) auflockern', *harkuma* 'sich trennen, sich abzweigen', auch liv. *ark, ärk* 'Gabel unter dem Wagen, Joch für Pferde od. Schweine' < mnd. *harke* 'Harke' (nicht schwed. *harka*).

estn. *kiil kiilu, kiili* 'Keil' und liv. *kīl* id. < mnd. *kīl* id., dagegen fi. *kiila* id. < schwed. *kil* id.

estn. *kopp kopa* 'Schale, kleines Gefäß, grosser Holzlöffel' < mnd. *kop, koppe* 'Becher, Napf'; dagegen fi. *kuppi* 'Tasse, Schüssel' < oschwed. *kupp* 'kopp' (Freudenth.-Vend. S. 117).

estn. *pool pooli* 'Spule' < mnd. *spole* (nicht aus schwed. *spole*; vgl. S. 262).

estn. *post posti* 'Pfeiler, Pfosten' < mnd. *post* 'Pfosten, Türpfosten' (nicht aus schwed. *post* id.).

estn. *püksid, püksi* 'Hosen' und liv. *būksēd* id. < mnd. *buxē* (noch heute balt.-deutsch *Büchsen*); dagegen fi. *pöksyt, puksut* id., karj. *pukšut* id. < schwed. *byxor* id.

Auch estn. *napp napi* 'Napf, Butternapf, Büchse, Gelenkpfanne, Höhlung' geht wohl auf mnd. *nap* 'Napf' zurück und ist von fi. *naappa, naappo, nappo* 'Schöpfkelle', wot. *nāp nāpa* 'Holzschüssel' zu trennen, die älteres skand. Lehngut sein mögen.

Eine besondere Bewandnis hat es mit estn. *rott roti*, das überall ausser Setukesien vorkommt. Auf Dago, Ösel, Mohn, in dem westl. Harrien, der Wiek, dem südwestl. Pernau und Fellin, also auf einem Gebiet, auf dem wir eschwed. Lehnwörter finden, tritt es in der dem schwed. *råtta* eigenen Bedeutung 'Maus' auf, die es sicher von dem eschwed. *ratt, rott* (Freudenth.-Vend. S. 170, 175) bezogen hat, während es auf dem übrigen Territorium die Bedeutung 'Ratte' hat und dort somit auf mnd. *rotte* zurückgeht.

1) Auf genauere geogr. Angaben verzichte ich hier.

Für Entlehnung aus dem Eschwed. scheint auch das Verbreitungsgebiet von estn. *kört kördi* ‚Weiberrock, Kleid‘ zu sprechen: südl. Wiek, Pernau, südl. Fellin (doch müsste dem schwed. *skört* ‚Schoss‘ eschwed. eine Form mit Entrundung entsprechen). Für das ursprüngliche Verbreitungsgebiet muss aber auch noch das Gebiet hinzugerechnet werden, das jetzt von *körtsik, kortsik* eingenommen wird: nördl. Fellin, nördl. Dorpat. Denn dieses Wort ist nur eine Weiterbildung mit dem in zahlreichen Kleider- und Stoffnamen vorkommenden estn. Suffix *-ik*, wobei noch volksetymologische Anlehnung an *körts, korts* ‚Falte‘ mit im Spiele war. Dieses Verbreitungsgebiet aber weist auf Entlehnung aus mnd. *schorte* (*o = ö*) ‚Schürze‘. Den Anstoss zur Umbildung hat ein auf diesem Gebiet vorkommendes gleichlautendes Wort *kört* ‚Mehlsuppe‘ (s. S. 269) gegeben, das auf dem *kört-* ‚Kleid‘-Gebiet fehlt. Wenn zwei Wörter von verschiedener Bedeutung lautlich zusammenfallen, so stirbt in der Regel das eine aus oder wird, wie in unserem Falle, durch eine Weiterbildung ersetzt. So ist z. B. in vielen schwed. Dialekten der Typus anord. *porn* ‚Dorn‘ (= schwed. *torn*) entweder durch ein anderes Wort (*tagg*, ein nd. Lehnwort) oder durch die Weiterbildung anord. *pyrnir* (schwed. *törne*), ursprünglich ‚Dornbusch‘ ersetzt worden, weil die Konkurrenz mit dem gleichlautenden *torn* ‚Turm‘ den älteren Typus verdrängte.

estn. *plekk pleki, lekk leki* ‚Blech‘ (nordestn. Festland) fehlt den älteren Wörterbüchern. Man wird es auf die deutsche Handwerkersprache zurückführen, während fi. *läkki* id. dem schwed. *bleck* id. entnommen ist.

Die ungenaue Angabe des Verbreitungsgebietes für das Wort *hunt hundi* ‚Wolf‘ (nordestn., aber auch Ludsen in Lettland) lässt eine sichere Entscheidung nicht zu, ob es, ursprünglich ein euphemistischer Ausdruck, auf d. oder schwed. *hund* zurückgeht. Nach mündlichen Angaben zu schliessen, findet sich das Wort vornehmlich im Westen, was für Herkunft aus dem Eschwed. sprechen würde.

Von Lehnwörtern, die aus lautlichen Gründen nur **niederd.** sein können, stelle ich zunächst diejenigen zusammen, die sowohl

in den nord- als süd-estn. Dialekten vorkommen; auch hier muss man auf genauere geographische Angaben verzichten. Es sind:

estn. *koot koodi, kuut* ‚Köte, Gelenk über der Fessel (am Pferdefuss), Fersengelenk, Ferse, Hacke, Dreschflegel‘ < mnd. *kote, kute* ‚Huf, Klaue, Knöchel, Würfel‘.

estn. *kört kördi* ‚Mehlsuppe, dünn gekochte Grütze, Welling‘ < mnd. *gorte* (*o = ö*) ‚Grütze‘.

estn. *memm memme, mämm mämme* Mutter < mnd. *memme* id.

estn. *mold molli, moll, moli, moldi* ‚Trog‘ < mnd. *molde, molle* id. Auch liv. *mold* id. Fi. *molti* aus dem Estn.

estn. *poka, pokk poki* ‚Pocken, Narbe, Unebenheit der Haut‘ und liv. *bok^{ad}* < mnd. *pocke* ‚Blatter, Pustel‘.

estn. *pull pulli* ‚Bulle, Stier‘ < mnd. *bulle* id.

estn. *pärm pärimi* ‚Hefe‘ < mnd. *berm, barm* id.

estn. *vammus, vambus* ‚Wams, Kamisol, Bauerrock‘ < mnd. *wambus, wammes* ‚dicker Koller unter dem Panzer‘, später in denselben Bedd. wie im Estn.

estn. *tekk teki* ‚Decke‘, liv. *dekk*, id. < nd. *deke* id. Inger. *tekki* id. aus dem Estn.

estn. *veimed, veemed* ‚Geschenke, welche die Braut bei der Hochzeit ausverteilt‘ < mnd. *vedeme, veeme* ‚Dotation‘.

Nur in Süd-estland finden sich

estn. *kirnas, kirmas(k)* ‚kleines Dorffest, Tanzfest‘ < mnd. *kermisse* ‚Kirchweih‘ (Formen mit *i* in der ersten Silbe z. B. im Preussischen: *Kirms, Kirmes, Kirmas* [Frischbier, Pr. Wb. I 356]).

estn. *päsmer päsmri, päšper, päššül* ‚Schnellwage mit Laufgewicht‘ und liv. *bäzmer bäžmur päšmer* id. < mnd. *besemer* id.

Aufs Nord-estnische beschränkt sind

estn. *aampalk aampalgi* ‚Deckenbalken‘ < mnd. *hanenbalke* id.

estn. *kleenuke, kleinuke* ‚klein, schwächlich‘ < mnd. *klēne kleine* ‚dünn; fein, zierlich; gering, unbedeutend, wenig‘ + estn. Deminutivsuffix *-uke*.

estn. *köst kösti, kešt kešti* ‚Hefe, Presshefe‘ < mnd. *gest* ‚Hefe‘.

estn. *värs värsi* ‚Bulle, Stier‘ < mnd. *verse, vitula*‘.

Besonders interessant ist, dass wir in unserem Material auch einige **dänische** Lehnwörter finden. Hierher zähle ich

estn. *pank panga* ‚steiles, hohes, felsiges Meeresufer‘ (Ösel, Mohn). Begrifflich genügen als Vorbilder weder das deutsche *bank* in *Uferbank*, *Sandbank* usw., mit dem man es schon aus wortgeogr. Rücksichten nicht wohl verbinden kann, noch das schwed. *bank*, mit dem es Sa. zusammenstellt. Im Schwed. kommt es wohl vor in der Bedeutung ‚Uferwall, Uferdamm‘; aber das ‚Steile, Hohe, Felsige‘ fehlt dem schwed. Wortbegriff vollständig. Dagegen kommt dän. *banke*, Nebenform von *bakke* ‚Anhöhe, Hügel‘ begrifflich dem estn. Wort näher; *banke* bedeutet gelegentlich sogar einen grösseren, beschwerlicheren Hügel als *bakke*. Vgl. in Dahlerups Ordb. o. d. Danske Sprog (sub *banke*) die Beispiele: ‚Banke (bruges især) hvor man vil udtrykke Bibegrebet af Størrelse eller Besværlighed‘; ‚Høye steile Banker, der gaar over i runde, langstrakte Bakker‘. Das Wort wäre dann eine Erinnerung an die Zeit, da Ösel dänisch war (1559—1645).

estn. *kokk koka* ‚Heuschober‘ (Dago) < dä. *kok* ‚Haufen, kleiner Heuschober‘ (fehlt den übrigen skandinav. Sprachen).

estn. *jung junga* ‚Holzeimer‘ (Dago), ‚Brunnenschwengel‘ (nördl. Wiek). Sa. stellt das Wort zusammen mit schwed. dial. *jung*, *jong* ‚Brunnenschwengel‘. Das Wort ist aber dän., wo es in beiden Bedd. ‚Wassereimer, Brunnenschwengel‘ vorkommt. Auf schwed. Gebiet treffen wir es nur in Schonen, dessen Dialekt ja ursprünglich dän. ist, und auf Gotland, wo es zur Zeit der dän. Herrschaft als Lehnwort eingewandert sein mag.

Endlich besitzt das Estnische noch einige junge Lehnwörter aus dem **Hochdeutschen**:

estn. *ansperid*, *antsperid* pl. ‚Johannisbeere‘ (Dago, Ösel, Mohn) und das Übersetzungslehnwort *jaani-marjad*.

estn. *kleit* ‚Kleid‘.

estn. *mamma* (besonders in Städten) ‚Mamma‘.

estn. *supp*, *tsupp* (besonders in Städten) ‚Suppe‘.

estn. *tarretama* ‚erstarren, steif werden, gerinnen‘ < hd. *starren* ‚steif sein od. werden‘, fehlt den älteren Wörterbüchern wie auch dem Mnd.

Ein spezifisch **baltisch-deutsches** Wort steckt in estn. *pitspall* (südestn., tw. auch in den Städten Nordestlands), ‚Tanzfest‘ < *Spitzball* (bezeugt schon aus dem Anfang des 19. Jhts.; vgl. ‚Er hatte die Kosacken . . . nach dem . . . Krüge hingebraht, um dort bei einem sog. Spitzball Tänzer und Tänzerinnen zu verhaften‘ 1812—1840; Bienemann, Altliivländ. Erinnerungen S. 102). Ist es ursprünglich ein Dörptscher Studentenausdruck?

estn. *simman*, *siiman*, *tsiiman* ‚ein Tanz, Tanzfest‘ (nord- und südestn.), *siimanni lööma* ‚ein Spiel mit Gesang‘ (Wiedem.) würde ich des Vokales wegen eher mit **englisch** *seaman* als mit d. *Seemann* (so Sa.) zusammenstellen. Die Esten gehn sehr häufig zur See. Doch würde man das Wort dann eher auf den Inseln oder an der Küste suchen. Die Etymologie ist äusserst unsicher.

Zum Schluss stelle ich noch die Etymologien zusammen, die ich für falsch oder unwahrscheinlich halte:

estn. *päri* ‚Schafbock‘ kann nicht auf anord. *fær* ‚Schaf‘ zurückgehen, da diese Form westnord. ist, für uns aber nur das Ostnord. (aschwed. *fār*) in Betracht kommen kann. Sa. ist hier ein Opfer des unglücklichen Ausdruckes ‚Altnordisch‘ geworden, unter dem man in der Regel nur das Altisl. und Altnorw. versteht.

Aus begrifflichen Gründen halte ich folgende Gleichungen für unmöglich:

taar taari ‚Dünnbier‘ kann unmöglich schwed. *tår* ‚Träne, Tropfen, kleiner Trunk‘ sein. Quantitätsausdrücke pflegen nicht in Qualitätsausdrücke überzugehen, es sei denn dass sie mit einem Stoff in besonders intimer Beziehung stehen, was in diesem Falle nur mit Kaffee der Fall ist: schwed. *kaffetår* ‚Schluck Kaffee‘. Gegen schwed. Entlehnung sprechen auch die geogr. Verbreitung (das Wort findet sich z. B. in ganz Südestland) und lautliche Gründe (Übergang $\bar{a} > \acute{a}$ schon etwa um 1400).

estn. *rank rangi* ‚Trog‘, *kaevu-rank* ‚aus einem Baumstamm gehöhlter Trog am Brunnen (zur Viehtränke)‘ soll auf d. *Trank* zurückgehen. Aber es könnte für diese Bedeutung höchstens mnd. *drinke* ‚Tränke‘ in Betracht kommen, was lautlich nicht genügt.

Für estn. *seelik*, *sülik* ‚Weiberunterrock‘ von einem germ. **segla-* mit der hypothetischen Bedeutung ‚abgeschnittenes Stück (Zeug)‘ auszugehen, ist ganz unstatthaft. Das germ. Wort hat in allen germ. Sprachen und zu allen Zeiten nichts anderes als ‚Segel‘ bedeutet. Sa. setzt die angegebene Bedeutung als faktisch belegt hin ohne Angabe, wo sie vorkommen soll. Er hat sie offenbar Falk-Torps norw.-dä. etym. Wb. entnommen, wo alternativ eine solche vorgerm. Bedeutung angesetzt ist, um das Wort etym. mit der Wurzel *sek-* ‚schneiden‘ zu verbinden. Dass damit für Wortentlehnungen aus dem Germ. nicht operiert werden darf, ist selbstverständlich.

estn. *piirits* ‚Netzadel, Weberschiff ohne Spule‘ wird mit der Sippe von mnd. *spīr* ‚kleine Spitze, besonders von Gras oder Korn, dünne Stange‘ verglichen; doch berührt sich keine Bed. der germ. Sprachen näher mit der des estn. Wortes.

estn. *vend venna* ‚Bruder‘ wird mit fi. *venno* ‚Freund, Kamerad‘ auf schw. *vän* ‚Freund‘ zurückgeführt. Eine Bedeutungsverschiebung ‚amicus‘ > ‚frater‘ ist mir sonst nicht bekannt, während der umgekehrte Bedeutungsübergang häufig ist.

estn. *rüüd rüü*, *rüüd rüi* ‚langes, weisses Oberkleid für Männer oder Frauen, aus Leinwand, Halb- oder Ganzwolle‘ soll identisch sein mit fi. *ryijy* ‚grobe Haardecke‘ < fischwed. *ryjju* ‚rug, happerlet, gausape‘ (Vend. sub *rya*; auch eschwed. *rīja* ‚Dicke gestickte wollene Decke‘ Russwurm II 346, *rī* pl. *rīar* ‚rya‘ Freudenth.-Vend. S. 173). Das estn. Wort erinnert gar nicht an die im Eschwed., Fischwed., Fi. übereinstimmende Bedeutung. Dass das *rüüd* gelegentlich aus Wolle sein kann, fällt nicht in die Wagschale; es ist ein sehr leichtes Kleidungsstück, oft aus Leinwand, von dem mehrere Gewährsleute die Angabe machen, es werde nur im Sommer getragen.

estn. *lets letsi*, *pläts*, *leets*, *leits* ‚Hackmesser, Strauchmesser‘ stellt Sa. mit der ‚germ. Wortfamilie‘ d. *spleissen*, mhd. *splīzen*, holl. *splījten*, as. *splitsen*, *splissen*, holl. *splitsen* zusammen. Wie er sich diesen Zusammenhang denkt, verrät er nicht. Man kann aber doch nicht einfach ein estn. Subst. aus einem germ. Verbum herleiten.

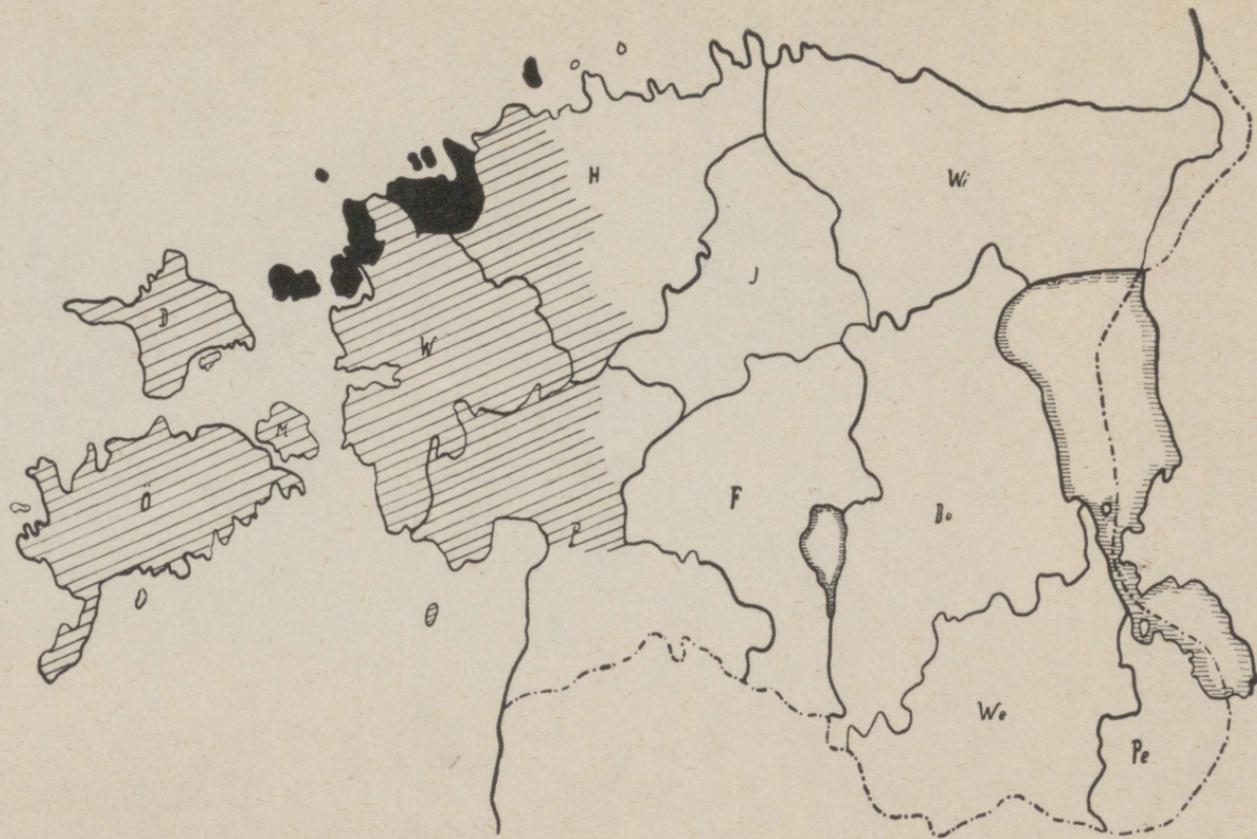
estn. *vöhr vöhru*, *vöhl vöhlu* ‚Wanderratte‘ soll auf germ. *walha-* ‚Fremder‘ zurückgehen. Ganz unwahrscheinlich.

estn. *redel redeli* ‚Leiter‘, fi. *reteli* ‚galler, häck; häck l. stege öfver hästkrubban; häck på kärre‘, wot. *ratta reteli* ‚Wagenleiter‘, liv. *ratta redled* id. ist gewiss ein fi-ugr. Wort, das auch ins Lettische (*redeles*) und deutschbalt. (*reddel*) gedrungen ist. Eine Zurückführung auf. mnd. *ledder* ist unmöglich, da wir 1) derartige Metathesen im Nd. nicht kennen (noch unwahrscheinlicher ist die Annahme, die Sa. macht, dass die Metathese erst im Estn. und unabhängig davon im Lett. erfolgt sei) und 2) eine Entlehnung ins Finn. und Wot. aus dem Estn. unglücklich ist.

estn. *kuub kuue* ‚Rock‘ führt Sa. auf ein nd. *skūbe* zurück, das er nach mhd. *schube, schoube* ‚Rock, Mantel‘ konstruiert. Eine solche nd. Form hat aber sicher nie existiert. Das Wort ist nur oberd. bezeugt. Preuss. *schauß* (Frischbier) ist, wie der Vokalismus zeigt erst aus dem Hd. entlehnt. Es wird allgemein als Lehnwort aus dem Romanischen (ital. *giubba, giuppa*, franz. *jupe*) erklärt, hat also im Anlaut nie *sk*, sondern nur *š* gehabt, das im Estn. mit *s* wiedergegeben worden wäre. In dieser Beziehung würde *suup suubi* ‚Männerrock‘ genügen, das Sa. auch hierher zieht. Es wäre jedoch Diphthong zu erwarten. Mikkola verbindet das letztere Wort (Berührungen zwischen d. westfi. und slav. Sprachen I 178) mit russ. *myša*; da es aber nur in Anseküll, dem südlichsten Teil von Ösel, vorkommt, so kann es kaum zweifelhaft sein, dass das Wort aus dem gegenüber liegenden Lettland stammt: lett. *schuhbe* ‚Sommerkittel‘.

Man sieht, wie sich selbst bei dem geringen Material, das uns hier zur Verfügung stand, die Konturen der modernen german. Lehnbeziehungen zeichnen lassen, man sieht aber auch, wie das Bild sofort verschwommen, ungenau, ja irreführend wird, sobald eine genaue kartographische Unterlage fehlt. Aus exakten Karten würden sich in vielen Fällen auch die verschiedenen Ausgangspunkte der nd. Lehnwörter feststellen lassen. Man wird freilich dem Verf. der Arbeit, die die Grundlage für unsere Betrachtung bot, keinen Vorwurf machen, dass er uns keinen eigentlichen Sprachatlas gegeben hat; diese Arbeit war als Gradualabhandlung gedacht, die neben dem immerhin recht grossen Kartenmaterial gleichzeitig eine etym. Erörterung sämtlicher Wörter bedingte. Sa. hat mehr gegeben, als man billiger-

weise von ihm verlangen konnte. Um so begieriger wird man sein, bald einen vollständigen estnischen Sprachatlas zu besitzen, den uns Prof. Saareste und die Emakeele Selts nach diesem vielversprechenden Anfang schulden. Nach den Erfahrungen der letzten romanischen Sprachatlanten zu urteilen, dürfte das Material dazu bei richtiger Organisation in etwa drei bis vier Jahren zusammengetragen sein. Ernstere finanzielle Schwierigkeiten werden kaum im Wege stehen, nachdem Staat und Universität die analoge kartographische Registrierung der archäologischen und ethnographischen Tatsachen in so vorbildlicher Weise ermöglicht haben.



schwed. Bevölkerung.

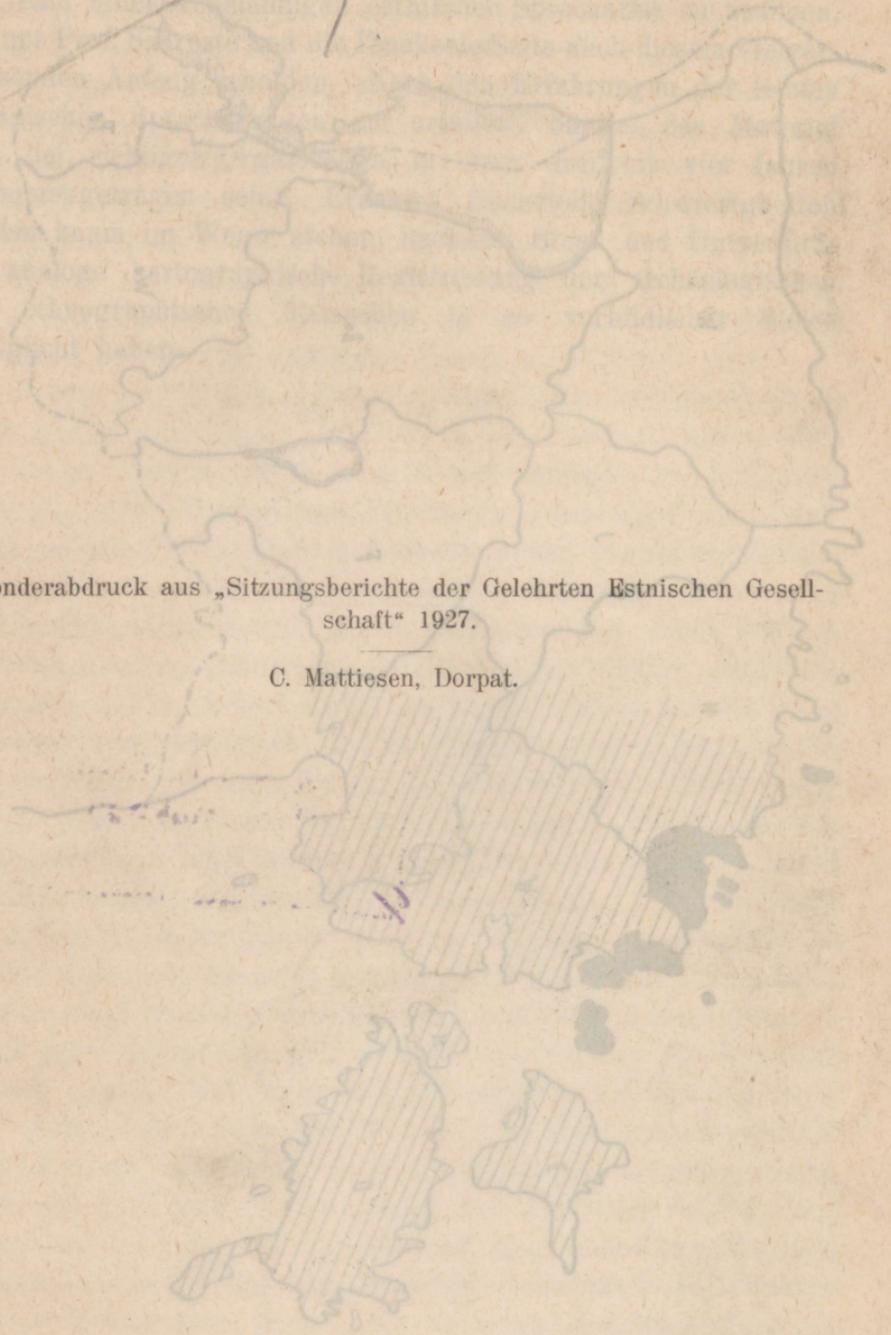
Gebiet der eschwed. Lehnwörter (mit Ausnahme von *kutspool* und *kuht*).

D = Dago
Do = Dorpat
F = Fellin
H = Harrien

J = Jerwen
M = Mohn
O = Ösel
P = Pernau

Pe = Petschur
W = Wiek
We = Werro
Wi = Wierland

Handwritten signature and scribbles at the top of the page.



Sonderabdruck aus „Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft“ 1927.

C. Mattiesen, Dorpat.